

Je Woche

13. Jahrgang

ISSN 1862 – 1996



Kulturrexpress

Unabhängiges Magazin



Ausgabe 37

vom 10. – 16. September 2017

Inhalt

- Architektenkammern einigen sich bundesweit auf einheitliche BIM-Fortbildung
- Kommentar: Zum CO2-Vorschlag von ICEA-Präsident Dieter Zetsche
- Innenausbau Hotel Estrel Berlin für 7,2 Mio. Euro fertiggestellt
- IAA: Automobilindustrie soll erhalten bleiben trotz Kritik an den Unternehmen
- Basel III-Monitoring: Deutsche Institute verbessern Eigenkapitalausstattung
- 120 ferngesteuerte, elektrobetriebene und fahrerlose Lkws bald auf der E6 in Schweden unterwegs
- Frühzeitige und fachgerechte Instandsetzung einer Unterführung aus Beton zahlt sich aus
- AUGUSTE RODIN Regie & Drehbuch: Jacques Doillon (Frankreich) Kinostart: 31. August 2017
- INTERVIEW mit Jacques Doillon zu AUGUSTE RODIN (2017)
- THE CIRCLE Regie & Drehbuch: James Ponsoldt (USA) Kinostart: 07. September 2017

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie

Kulturexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber Rolf E. Maass
Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690
Voice-Mail +49 (0)3221 134725

www.kulturexpress.de
www.kulturexpress.info
www.svenska.kulturexpress.info
Kulturexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich

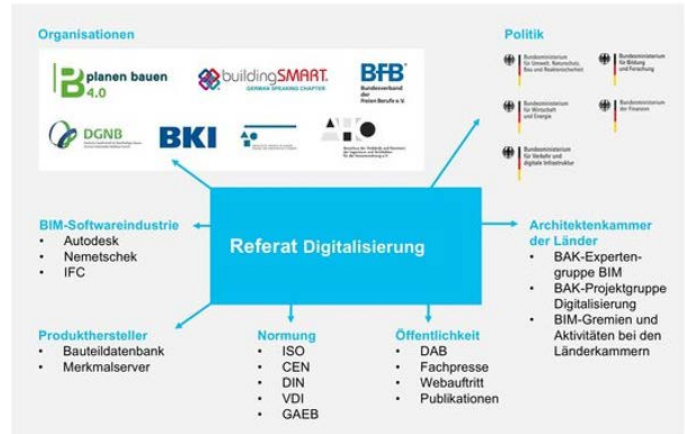
Finanzamt IV Frankfurt a/M
St-Nr.: 148404880
USt-idNr.: 54 036 108 722
redaktion@kulturexpress.de

Architektenkammern einigen sich bundesweit auf einheitliche BIM-Fortbildung

Meldung: Bundesarchitektenkammer, Berlin

Um angesichts der vielfältigen Anbieter auf diesem Markt Fort- und Weiterbildungen auf dem bestmöglichen Niveau zu sichern, hat die Bundesarchitektenkammer (BAK) am 14. September einen bundesweit einheitlichen Fort- und Weiterbildungsstandard in allen 16 Länderarchitektenkammern für den Bereich des digitalen Planen und Bauens festgelegt. Mit der Einführung des „BIM Standard Deutscher Architektenkammern“, einem Curriculum, das auf der VDI-Richtlinie VDI 2552 Blatt 8.1 fußt, wird ein qualitätsgesichertes und flächendeckendes Angebot geschaffen.

DIGITALISIERUNG IM BERUFSTAND DER ARCHITEKTEN



Die Bundesarchitektenkammer hat sich wegen der großen Bedeutung für den Berufsstand der Architekten und Stadtplaner entschieden, die Entwicklung des digitalen Einsatzes intensiv zu begleiten und schuf zum 1. Januar 2017 ein eigenes Referat „Digitalisierung“. Das Referat soll die zahlreichen berufspolitischen, rechtlichen, technischen und wirtschaftlichen Herausforderungen für den Berufsstand (siehe Grafik), insbesondere BIM, gebündelt bearbeiten.

Seit mehr als drei Jahrzehnten planen auch die Architekten und Ingenieure mithilfe der digitalen Datenverarbeitung. In dieser Zeit hat sich das Erstellen von Plänen durch stetig modernisierte Software immer weiter verändert. Renderings, computergenerierte Visualisierungen der geplanten Gebäude, entstehen heute scheinbar wie von selbst. Und die Digitalisierung schreitet weiter voran.

„Building Information Modeling“ (BIM) bietet die Möglichkeit, die digitale Planerstellung um die Dimensionen Kosten und Zeit zu erweitern. Mit der Bereitstellung eines vollständigen digitalen Gebäudemodells erhält der Auftraggeber weit über die bisherigen in 2 oder 3 D erstellten Architekten- bzw. Ingenieurplanungen hinausgehende Informationen. Die darin enthaltenen umfassenden Informationen über jedes einzelne Bauteil, dessen Beschaffenheit, Kosten und möglicherweise auch Lieferzeiten sind für die Planungs- und Bau-, insbesondere aber für die Betriebsphase eines Gebäudes für den Auftraggeber von großem Wert.

vom 16. September 2017

Kommentar: Zum CO₂-Vorschlag von ICEA-Präsident Dieter Zetsche

Foto (c) Kulturrexpress, Meldung: Greenpeace Deutschland e.V.

Die CO₂-Grenzwerte der europäischen Autoflotte sollen nach dem Jahr 2020 nur noch abhängig von der Zahl verkaufter E-Autos sinken. Dies hat Daimler-Chef Dieter Zetsche, Präsident des europäischen Verbands der Automobilhersteller ACEA, am 13. September auf der IAA vorgeschlagen. Der Flottengrenzwert soll bis 2030 um 20 Prozent verglichen mit 2021 sinken, 2025 soll der Marktanteil an E-Autos geprüft werden und abhängig davon das CO₂-Ziel gesenkt oder erhöht werden.



„Mit Zetsches Vorschlag versuchen sich die Autobauern weiter vor jeder Verantwortung im Klimaschutz zu drücken. Einen tatsächlichen Beitrag zum Schutz des Planeten wird die Branche nur mit einem verbindlichen CO₂-Ziel leisten, das ambitioniert genug ist, den Abschied vom Öl einzuleiten.“

Den jüngsten E-Auto-Ankündigungen zum Trotz, ignoriert die Autoindustrie weiter die nötige Geschwindigkeit, mit der sich ihr Geschäft ändern muss. Nur ein Ausstieg aus dem Verbrennungsmotor hilft dem Klimaschutz und der deutschen Autoindustrie im aktuellen Branchenumbuch. Die nächste Bundesregierung muss hier für nötige Klarheit sorgen und sicherstellen, dass ab 2025 nur noch Autos ohne Verbrennungsmotor zugelassen werden.“

Es kommentierte Greenpeace-Verkehrsexperte Benjamin Stephan

vom 15. September 2017

Innenausbau Hotel Estrel Berlin für 7,2 Mio. Euro fertiggestellt

Meldung: Estrel, Berlin

In einer Rekordzeit von acht Monaten sind die umfangreichen Umbaumaßnahmen für das 2.800 Quadratmeter große Atrium mit seinen fünf Restaurants und Bars sowie Rezeptionsbereich abgeschlossen. Seit der Fertigstellung Mitte August präsentiert sich das Herzstück von Deutschlands größtem Hotel in einem zeitlos eleganten und von klaren Linien geprägten Design. Die Investition beträgt insgesamt 7,2 Millionen Euro.



Atrium

"Bereits durch unsere Größe gelten wir als Benchmark auf dem nationalen Hotel- und Kongressmarkt. Mit dem italienischen Interior Designer Luigi Lanzi haben wir einen Innenarchitekten gefunden, dem es gelungen ist, Eleganz mit größtmöglicher Funktionalität in Einklang zu bringen", so Ekkehard Streletzki, Inhaber des Estrel. Der in Bologna lebende Innenarchitekt war bereits für das Design des Ellington Hotels in Berlin verantwortlich, das wie das Estrel Berlin zur Streletzki-Gruppe gehört. Lanzis Konzept für den Umbau des Atriums ist geprägt durch klare Formen, natürliche Materialien, eine reduzierte Ordnung und zielt auf Nachhaltigkeit ab. "Ich wollte das Atrium so gestalten, dass es auch noch in vielen Jahren Bestand hat, anstatt kurzlebigen Trends zu folgen. Das Konzept habe ich im Laufe der Planungsphase Schritt für Schritt entwickelt", so Lanzi.

Zunächst wurde die 120 Quadratmeter große Innenfassade im Zwischengeschoss des Atriums mit Spiegeln verkleidet, was für eine enorme Weitläufigkeit des Raumes sorgt. Darüber hinaus entwickelte Lanzi gemeinsam mit einem Floristen aus Italien zwölf zwei Meter hohe, pflanzenberankte Wände, die als mobile Raumteiler im Atrium dienen und eine Atmosphäre schaffen, die an einen grünen Garten erinnert. Im nächsten Schritt wurde die zuvor prominent im Atrium platzierte Treppe in den hinteren Abschnitt verlegt, wodurch eine ausgewogenere Raumaufteilung und wesentlich mehr Fläche gewonnen werden konnte.

Im Frühjahr wurde bereits der Eingangsbereich neu gestaltet. Die Rezeptions- und Concierge-Tresen sind in schlichter Optik mit einer eleganten Beschichtung "Dark Lady" ausgeführt. Dieselben Materialien wurden auch für die beiden großen Atriumbars verwendet, so dass eine Harmonie zwischen den Bereichen entstand. Die besondere Herausforderung lag darin, dass eine der beiden Atriumbars morgens zum Frühstück, tagsüber als Coworking-Table und abends als Cocktailbar genutzt werden soll. Hierfür wurden spezielle Buffets entwickelt, die multifunktional als Frühstücksbuffet mit Wärmestation sowie Kühlung betrieben werden können und die über einen hydraulischen Aufsatz im geschlossenen Zustand als Coworking-Table und abends als Bartresen mit Barhockern nutzbar sind.

In weiteren Bauabschnitten wurden nacheinander alle fünf Restaurants komplett entkernt, mit offenen Showküchen ausgestattet und im neuen Design gestaltet. Namensgeber für das neue Restaurant "the leaf" im Zwischengeschoss mit Blick über das gesamte Atrium ist eine aus 3.800 Kupferblättern gestaltete Fassade, die in verschiedenen Farben changierend eine natürliche Szenerie entstehen lässt, in der die Gäste ein meterlanges Frühstücksbuffet genießen können und sich mittags oder abends vom Buffet bedienen können. Im

Restaurant "Grill" werden aus der offenen Showküche heraus exklusive Spezialitäten wie Steaks, gegrillter Fisch und Burger serviert. Ein überdimensionaler Weinschrank sowie filigrane runde Lüster setzen optische Highlights und geben dem modernen Ambiente das gewisse Etwas.

Vorbild für das neue Design des Restaurant "Portofino" war eine typische italienische Trattoria. Die weiß gekachelte Showküche, schlichte Tische mit blau-weiß kariertes Tischwäsche sowie Holzvertäfelte Säulen und Wände bringen mediterranes Flair ins Atrium. Für die "Estrel Stube" wurden ausschließlich Naturhölzer aus Pinienbäumen, ohne jegliche chemische Behandlung, verwendet. Von der Optik her erinnert sie an eine schlichte ursprüngliche Berghütte. Das ehemalige Restaurant "Sun Thai" wurde zum "Estrel Privée", einem exklusiven Private Dining Room, der mit einem freistehenden Kochblock Probe- oder Showkochen im Beisein der Gäste möglich macht.

Die gesamte Fläche des Atriums wurde mit einer dezenten grauen Fliese gefliest, so dass das Hotel wie gerade neu erbaut erscheint. Als besonderes Highlight wird demnächst überall im Atrium moderne zeitgenössische Kunst zu sehen sein, darunter u.a. eine hängende Skulptur des renommierten Künstlers Anselm Reyle.



Kein Hotel erwirtschaftete 2016 in Deutschland mehr Umsatz als das Estrel Berlin. Nach einem heute veröffentlichten Ranking der "Allgemeinen Hotel- und Gastronomie-Zeitung" (AHGZ) erzielte Deutschlands größtes Hotel mit Sitz in Berlin-Neukölln im letzten Jahr einen Gesamtumsatz von 70,6 Mio. und setzt sich damit an die Spitze der 200 umsatzstärksten Hotels. Damit verdrängt das Estrel Berlin den Bayerischen Hof in München mit einem Umsatz von 62,8 Mio. Euro auf Platz 2 und führt erstmals seit sechs Jahren wieder das Branchenranking an. Mit 55 Mio. Euro verteidigte das Hotel Adlon Kempinski Berlin seinen dritten Platz.

Das Rekordergebnis des Estrel Berlin aus dem Jahr 2015 wurde nun um 8,6 Mio. Euro übertroffen, dies entspricht einer Umsatzsteigerung von 14,2 Prozent. "Dieser Umsatz ist der höchste in unserem 22-jährigen Bestehen. Wir danken deshalb allen Estrel-Mitarbeitern für ihren unermüdlichen Einsatz, ohne den diese Zielerreichung nicht möglich gewesen wäre. Gleichzeitig möchten wir uns bei unseren Hotelgästen und Veranstaltungskunden dafür bedanken, dass sie unserem Haus ihr Vertrauen geschenkt haben", bilanzieren die Geschäftsführenden Direktoren Ute Jacobs und Thomas Brückner.

Den wichtigsten Beitrag an der markanten Umsatzsteigerung leistete vor allem der 25.000 qm große Veranstaltungsbereich des Estrel mit einem Umsatzzuwachs von 23,3 Prozent. 2016 fanden im Estrel Congress Center über 1.600 Veranstaltungen statt, an denen mehr als 380.000 Besucher teilnahmen. Resultierend aus der Erweiterung des Estrel um 10.000 qm Eventfläche im Herbst 2015, ist auch die Anzahl der Veranstaltungsgäste gestiegen, die im Estrel Hotel übernachteten; damit wurde die Auslastung der 1.125 Hotelzimmer von 60,7 auf 63,4 Prozentpunkte gesteigert.

Auch für das laufende Geschäftsjahr zeichnet sich nach dem ersten Quartal eine Fortsetzung des Aufwärtstrends ab: "Wenn sich der Jahresverlauf weiter so positiv im Hinblick auf Umsatz und Auslastung entwickelt, hoffen wir auch beim nächsten AHGZ-Ranking darauf, wieder ganz vorne dabei sein zu können", so Jacobs und Brückner.

Basel III-Monitoring: Deutsche Institute verbessern Eigenkapitalausstattung

Meldung: Deutsche Bundesbank

Die deutschen Institute konnten zum 31. Dezember 2016 ihre Eigenkapitalausstattung weiter verbessern. Dies ergab die aktuelle halbjährliche Analyse der Deutschen Bundesbank, die untersucht, wie sich die Eigenkapitalreformen und die neuen Liquiditätsstandards, besser bekannt als "Basel III-Rahmenwerk", auf Banken auswirken. Zu den insgesamt 37 untersuchten deutschen Banken gehörten sieben international aktive Gruppe-1-Institute mit einer Kernkapitalausstattung von jeweils mehr als 3 Mrd € gemäß aktueller Regulierung sowie weitere 30 kleinere deutsche Institute, die der Gruppe 2 zuzurechnen sind.



Auf dem Foto Andreas Dombret

Diese alle sechs Monate durchgeführte Auswirkungsstudie konzentriert sich auf die bereits umgesetzten Bereiche des Basel III-Rahmenwerks. Das Basel III-Rahmenwerk wird derzeit im Baseler Ausschuss mit dem Ziel fertig gestellt, die Unterschiede bei der Berechnung der risikogewichteten Aktiva (RWA) zu reduzieren. Die dazugehörigen Auswertungen – unter anderem zur Überarbeitung des auf internen Modellen basierenden Ansatzes und des Standardansatzes für das Kreditrisiko (inklusive Output Floor), zur Anpassung der Regeln für das Handelsbuch und das neue Verbriefungsrahmenwerk – sind in den hier veröffentlichten Ergebnissen nicht abgebildet, da die Verhandlungen im Baseler Ausschuss noch nicht abgeschlossen sind.

Die Institute der Gruppe 1 meldeten zum 31. Dezember 2016 im Mittel eine harte Kernkapitalquote [1] von 12,7 Prozent, die Institute der Gruppe 2 von 15,7 Prozent. Alle Institute beider Gruppen erfüllten neben den Mindestanforderungen an das harte Kernkapital die vollen Anforderungen an den Kapitalerhaltungspuffer, der seit dem Jahr 2016 schrittweise bis zum Jahr 2019 eingeführt wird. "Die großen Institute haben ihre Kapitalquoten konstant erhöht. Dass dies gleichermaßen durch den Ausbau der Kapitalausstattung und durch den Abbau risikogewichteter Positionen erreicht wurde, zeigt, dass die Institute die richtigen Lehren aus der Finanzkrise gezogen haben und wir auf dem Weg zu einem stabileren Finanzsystem sind.", sagte **Andreas Dombret**, der für Bankenaufsicht zuständige Vorstand der Deutschen Bundesbank. So verringerten die Institute seit Juni 2011 ihre Gesamt-RWA um 37,4 Prozent und erhöhten den Bestand an hartem Kernkapital um 36,1 Prozent.

Die Stärkung der Kapitalbasis verbesserte zudem die durchschnittliche Verschuldungsquote beider Gruppen. Die sogenannte Leverage Ratio setzt das Kernkapital eines Instituts ins Verhältnis zum nicht risikogewichteten Gesamtengagement. Sie betrug zum 31. Dezember 2016 für Institute der Gruppe 1 im Mittel 3,8 Prozent und für Institute der Gruppe 2 im Mittel 5,3 Prozent. Damit haben die Banken ihren Verschuldungsgrad seit dem Beginn der Erhebung im Juni 2011 deutlich verringert.

Dombret: "Die deutschen Institute weisen ähnlich hohe Kapitalquoten aus wie Institute anderer europäischer Länder, gerade die großen Banken in Deutschland haben aber eine unterdurchschnittliche Leverage Ratio. Hier sollten unsere Banken mittelfristig nachziehen und an einer Verbesserung ihrer Verschuldungsquote arbeiten". Weiterhin befasst sich die Studie mit der Liquiditätsdeckungskennziffer, der sogenannten Liquidity Coverage Ratio (LCR). Die kurzfristige, stressbasierte LCR definiert die Mindestanforderung an den Bestand hochliquider

Aktiva, die notwendig sind, um ein 30-tägiges Stress-Szenario abzudecken. Die durchschnittliche LCR betrug für Gruppe-1-Institute 129,9 Prozent und für Gruppe-2-Institute 172,2 Prozent. Alle Institute beider Gruppen erfüllten damit bereits die vom Jahr 2018 an einzuhaltende Mindestanforderung von 100 Prozent. Seit dem 1. Januar 2017 ist eine Mindestquote von 80 Prozent einzuhalten.

Als weitere Liquiditätskennziffer wurde die strukturelle Liquiditätsquote, die Net Stable Funding Ratio (NSFR), betrachtet. Die NSFR ist eine bilanzbasierte Kennzahl, die vorhandene Finanzierungsmittel den zu finanzierenden Aktiva gegenüberstellt. Die NSFR betrug für Institute der Gruppe 1 im Mittel 100,2 Prozent. Auf Einzelinstitutsebene benötigten zum 31. Dezember 2016 noch vier der Gruppe-1-Institute insgesamt 40,1 Mrd € an stabilen Finanzierungsmitteln, um die vom Jahr 2018 an geltende Mindestquote von 100 Prozent zu erfüllen. Die durchschnittliche NSFR der Institute der Gruppe 2 lag bei 113,9 Prozent. Auf Einzelinstitutsbasis benötigten fünf Institute der Gruppe 2 zusammen noch 12,0 Mrd € an stabilen Finanzierungsmitteln zur Einhaltung der NSFR. Seit der ersten Erhebungsrunde im Juni 2011 verringerte sich damit der Bedarf an stabilen Finanzierungsmitteln von Instituten der Gruppe 1 um 84,2 Prozent und von Instituten der Gruppe 2 fast vollständig.

Die halbjährliche Datenanalyse der Deutschen Bundesbank findet im Rahmen des Basel III-Monitorings statt. Hierbei beobachten und analysieren der Baseler Ausschuss für Bankenaufsicht und die Europäische Bankenaufsichtsbehörde (EBA) seit Anfang 2011 die Auswirkungen der Eigenkapitalreformen und der neuen Liquiditätsstandards für ausgewählte Institute auf halbjährlicher Basis. An der europäischen Erhebung sind 164 Banken aus 19 EU-Mitgliedsländern beteiligt.

Fußnote:

Gemäß Vollumsetzung des Regulierungspaktes CRR/CRD IV.18:05 12.09.2017

vom 12. September 2017

120 ferngesteuerte, elektrotriebene und fahrerlose Lkws bald auf der E6 in Schweden unterwegs

Meldung: Svenska Mässan, freie Übersetzung

Der T-Pod ist ein ferngesteuerter und zugleich elektrotriebener LKW. In knapp zwei Jahren werden 120 sogenannte T-Poddar, sorglose Elektrofahrzeuge zwischen Göteborg und Helsingborg hin und her fahren.

"Wir haben gerade eine Vereinbarung mit einem großen Kunden im Lebensmittelgeschäft unterzeichnet", sagt Robert Falck, CEO von Einride, der das System betreibt. Auf der Logistics & Transport Messe in Göteborg erzählt er mehr über den Schritt in die Zukunft. Dass diese



Transportlösungen der Zukunft näherkommen, dafür finden sich zahlreiche Beweise auf der Logistik & Transport.

Die Firma Einride wurde erst vor einem Jahr gegründet, schreibt aber jetzt schon Geschichte. Mit seinem T-Pod, einem ferngesteuerten, fahrerlosen und elektrotriebenen LKW eröffnet es einen effizienten, rentablen und umweltfreundlichen Transport. CEO Robert Falck, mit Bezug zu Volvo, sieht darin riesige Chancen.

Man kann davon ausgehen, dass die Fahrerwegnahme Kapazitäten stark erhöht. Mit zunehmender Sicherheit soll ein Transportsystem geschaffen werden, bei dem die Zahl der Unfälle mit schweren Lkws reduziert wird.

Bereits im November dieses Jahres beginnt Einride seine erste Installation. Es handelt sich um drei T-Pods, die intern in einem Geschäftsbereich eingesetzt werden. Kurz gesagt, Einride unterbreitet der Transportagentur einen Antrag auf Erlaubnis, auf öffentlichen Straßen zu fahren, was voraussichtlich ab Frühjahr 2018 gestattet wird.

"Unser Ziel ist es, 200 Pods im Verkehr auf der Strecke Göteborg-Helsingborg zu bringen", sagt Robert Falck "Wir haben bereits eine Abdeckung über 120 Podcasts durch eine Vereinbarung, die wir vor kurzem mit einem der größten Unternehmen im Lebensmittelgeschäft unterzeichnet haben." Betont werden Vorteile für die Umwelt: "Nur auf dieser Strecke sparen wir an Kohlendioxid-Emissionen, was 400.000 Einzelfahrten bezogen auf ein Jahr mit dem PKW entspricht.

Das T-Pod-System ist auf dem Weg international immer bekannter zu werden. "Wir haben die globale Anerkennung für unser Konzept gewonnen. Über 1.800 Veröffentlichungen darunter eine Seite über Gesundheitliches in der Washington Post und wir wurden für die Edison Awards in den Vereinigten Staaten nominiert ", erklärt Robert Falck.

Auf der Logistics & Transport erzählt er mehr über die Transportlösung. Natürlich wird ein T-Pod präsentiert. "Wir hoffen, das richtige Publikum auf der Messe zu finden. Der Ehrgeiz dabei ist natürlich, dass mehr Menschen an unserem Konzept interessiert sind", sagt er weiter.

Die Logistik & Transport ist die führende Fachmesse und Konferenz der Nordischen Region für Logistik- und Transportlösungen, die jährlich auf der Svenska Mässan in Göteborg stattfindet. Jedes dritte Jahr wird die Messe mit Truck - der Nordic Trucking Fair ausgestattet. Das war zuletzt 2015 der Fall. Die kommende Logistik & Transport ist für den 7. bis 8. November 2017 geplant.

www.massor.svenskamassan.se/logistik-transport

vom 10. September 2017

Frühzeitige und fachgerechte Instandsetzung einer Unterführung aus Beton zahlt sich aus

Foto (c) Kulturrexpress, Meldung: Bundesgütegemeinschaft Instandsetzung von Betonbauwerken e.V.

Freiliegende Bewehrungen, offene Fugen und Risse im Beton einer komplexen innerstädtischen Unterführung waren Anlass für eine umfassende Schadensdiagnose an einem städtischen Unterführungsbauwerk aus den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Das darauf aufbauende Instandsetzungskonzept stellte die langfristige Verkehrs- und Standsicherheit her. Die Instandsetzung erfolgte so frühzeitig, dass unnötig hohe Kosten vermieden werden konnten. Ein Instandhaltungsplan sorgt dafür, dass Veränderungen zukünftig frühzeitig erkannt werden, um größere Schäden zu vermeiden.



Jahrelang hat sich die Instandsetzungspolitik von Bund, Ländern und Kommunen ausschließlich auf das Allernötigste konzentriert. Das Ergebnis dieser Politik ist mittlerweile unübersehbar: Viele öffentliche Bauwerke sind in besorgniserregendem Zustand und stehen kurz vor dem Verfall. „Abgesehen von den erheblichen sicherheitstechnischen Risiken,“ so **Dipl.-Ing. Marco Götz**, Vorsitzender der Bundesgütegemeinschaft Instandsetzung von Betonbauwerken e.V., werden durch diese Politik unnötig hohe Zusatzkosten für die Instandsetzung provoziert, die durch regelmäßige Kontrollen und durch eine unmittelbare fachgerechte Beseitigung der Schäden vermeidbar wären.“ Götz verweist darauf, dass sich gerade Schäden im Anfangsstadium mit relativ geringem Kostenaufwand beheben lassen.

Geradezu vorbildlich hat sich vor diesem Hintergrund die hessische Stadt Gernsheim verhalten: Als an einem über 40 Jahre alten innerstädtischen Unterführungsbauwerk Betonabplatzungen wahrgenommen wurden, war dies Anlass für die verantwortlichen Kommunalpolitiker, einen sachkundigen Planer mit einer umfassenden Schadensanalyse zu beauftragen. Ziel war, die Verkehrs- und Standsicherheit des vielgenutzten Bauwerks wieder herzustellen und es fit für die Zukunft zu machen. „Hier wurde“, betont **Dipl.-Ing. Manfred Krieger**, Geschäftsführer der mit der Ist-Zustandsfeststellung sowie dem Instandsetzungskonzept beauftragten SiB Ingenieurgesellschaft mbH aus Ober-Mörlen, „verantwortlich gehandelt und wirtschaftlich gedacht.“ Auch Projektleiter **Dipl.-Ing. Karl-Jörg Seelbach** bestätigt: „Die Sanierung erfolgte in einem Stadium, das wirtschaftlich vernünftig war.“

Damit entspricht die Durchführung der Maßnahme den Empfehlungen der Bundesgütegemeinschaft Instandsetzung von Betonbauwerken e.V. „Wenn Schäden auftreten, dann gleich und grundlegend sanieren,“ sagt der Vorsitzende Marco Götz. „Weil man ja weiß, dass die Sanierungskosten nicht linear mit den Schäden fortschreiten, sondern sich exponentiell verhalten.“

Schadensdiagnose

Die innerstädtische Unterführung der südwestlich von Darmstadt gelegenen Gemeinde Gernsheim besteht aus zwei separaten Brückenbauwerken, die rechts und links parallel zu einer Unterführung der Bahnstrecke Darmstadt-Mannheim mit vier Hochgeschwindigkeitsgleisen angeordnet sind. Darunter verlaufen eine innerörtliche Hauptverkehrsstraße sowie ein Rad- und Gehweg, der über eine spindelförmige Rampe mit den

darüber liegenden Straßenanschlüssen verbunden ist.

An der in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts aus Stahlbeton erstellten Anlage wurden seit der Fertigstellung keine Instandsetzungsarbeiten durchgeführt. Betonabplatzungen, freiliegende Bewehrungen, offene Fugen und Risse im Beton waren jetzt Anlass für die Stadt, eine umfassende Bauwerksprüfung zu veranlassen, die schließlich das tatsächliche Ausmaß der Schäden ans Licht brachte.

Um festzustellen, ob die Tragfähigkeit, Gebrauchstauglichkeit und Dauerhaftigkeit des Bauwerks durch Risse und Schadstellen beeinträchtigt sind, wurden zunächst die Oberflächen des Bauwerks auf Hohlstellen abgeklopft. „Überall, wo Hohlstellen sind,“ weiß Dipl.-Ing. Karl-Jörg Seelbach, „sind auch Schadstellen.“ Grundsätzlich seien Risse im Beton nicht zu vermeiden. „Ihre Breite darf jedoch ein bestimmtes Maß nicht überschreiten.“

An verschiedenen Stellen des Bauwerks entnahmen die Ingenieure der SiB Ingenieurgesellschaft mbH, einem Mitglied der Landesgütegemeinschaft Betoninstandsetzung und Bauwerkserhaltung Hessen - Thüringen e.V., Bohrkerne, um die Betondruckfestigkeiten zu ermitteln. Im Druckversuch zeigte sich, dass die geforderten Mindestdruckfestigkeiten an den einzelnen Bauteilen mit Ausnahme der Aufkantung erfüllt wurden. Auch die Oberflächenzugfestigkeit (Abreißfestigkeit) des Betonuntergrundes wurde untersucht. Diese ist ein wichtiges Kriterium dafür, ob im Anschluss an die Instandsetzung ein Oberflächenschutzsystem ohne weitere verfestigende Maßnahmen auf die gesamte Betonfläche aufgetragen werden kann – auch an den Stellen, an denen keine Instandsetzung erforderlich war.

Im Fokus stand aber vor allem die Frage nach dem Korrosionsschutz des im Beton liegenden Bewehrungsstahls. Mit einem geeigneten Scan-Gerät, das eine zerstörungsfreie Untersuchung ermöglicht, konnten die Experten die Betondeckung der Bewehrung bestimmen. Die Karbonatisierungstiefe wurde parallel anhand von entnommenen Bohrkernen ermittelt (Einfärbung mittels Phenolphthaleinlösung). Dabei stellte sich heraus, dass die Betondeckung größtenteils nicht ausreichend war. Die Bewehrung lag in großen Teilen im karbonatisierten und damit im ungeschützten Bereich. Speziell an den Stützwänden der Bauwerke sowie an den Brückenkappen und Aufkantung war der Karbonatisierungsprozess bereits weit fortgeschritten. Die Bewehrung war hier so deutlich korrodiert, dass die daraus resultierende Volumenvergrößerung zu den beobachteten Abplatzungen führte.

Auch im Sockelbereich stellten die Fachleute der SiB Ingenieurgesellschaft mbH einen ungenügenden Korrosionsschutz der Stahlbewehrung fest. Betroffen waren vor allem Bauteile im Spritzwasserbereich. Sie wiesen durchgehend eine zu geringe Betondeckung auf. Außerdem fehlte ein Oberflächenschutzsystem, so dass Wasser und vor allem Tausalze ungehindert in die Konstruktion eindringen konnten. Dadurch war die Bewehrung dem direkten Angriff von Chloriden ausgesetzt.

Instandsetzungskonzept

Die umfassende Erhebung des Ist-Zustandes durch die Ingenieure der SiB Ingenieurgesellschaft mbH war Grundlage für das Instandsetzungskonzept, das den aktuellen Schadensmechanismus nicht nur stoppen, sondern auch zukünftige Schädigungen weitgehend ausschließen soll. Da es sich um ein Verkehrsbauwerk handelt, galten für die Instandsetzung die Zusätzlichen Technischen Vertragsbedingungen und Richtlinien für Ingenieurbauten (ZTV-ING). Hier wird die „Stand sicherheitsrelevanz“ der Maßnahme vorausgesetzt. Demnach ist ein sachkundiger Planer mit den erforderlichen besonderen Kenntnissen auf dem Gebiet der Instandsetzung von Betonbauwerken einzuschalten. Das Instandsetzungskonzept sowie weitere detaillierte Planungsschritte mit Leistungsverzeichnis waren Basis für die öffentliche Ausschreibung. Die Mitgliedschaft in einer Gütegemeinschaft mit einer vom BMVI anerkannten Prüf- und Überwachungsstelle war Voraussetzung für die Abgabe des Angebotes.

Als Teil der Betonschadensdiagnose erhielt der Bauherr eine nach Prioritäten gestaffelte Empfehlung zur Durchführung der notwendigen Maßnahmen inklusive einer ersten Kostenschätzung. Damit bestand die Möglichkeit, die Instandsetzung je nach Dringlichkeit der einzelnen Maßnahmen über einen längeren Zeitraum zu strecken und die erforderlichen Mittel entsprechend im kommunalen Haushalt einzuplanen. Im vorliegenden Fall entschied sich der Bauherr jedoch für eine sofortige Instandsetzung sämtlicher Schäden. Die Maßnahme erstreckte sich über insgesamt eineinhalb Jahre. Dabei musste wetterbedingt eine dreimonatige Winterpause eingelegt werden.

Instandhaltungsplan

Ein von der SiB Ingenieurgesellschaft mbH erstellter Instandhaltungsplan ergänzt das Instandhaltungskonzept mit dem Ziel, größere Schäden zukünftig zu vermeiden. Er sieht eine regelmäßige Begehung der Unterführungsbauwerke vor. Schadensentwicklungsansätze können so schnell erkannt und behoben werden. Gemäß DIN 1076 unterliegt die Anlage grundsätzlich einem Zyklus der Bauwerksprüfung, der sich mit einfacher Prüfung, Sicht- und Hauptprüfung über sechs Jahre erstreckt.

Ausführung

Vor Beginn der Instandsetzung waren wegen der benachbarten Hochgeschwindigkeitsstrecken der DB besondere Schutzmaßnahmen erforderlich, um die Arbeiter nicht zu gefährden. Auf Bahnseite wurde eine statisch geprüfte und von der Bahn genehmigte Schutzwand errichtet. So konnten die Arbeiten sicher, jedoch ohne Beeinträchtigung des Bahnverkehrs, ausgeführt werden. Zusätzlich waren Sicherheitskräfte der Bahn vor Ort, die darauf achteten, dass kein Arbeiter in den gefährlichen Bereich kommt.

Voraussetzung für eine fachgerechte Instandsetzung, die hier exemplarisch am Beispiel der Stützwände beschrieben wird (die Instandsetzung der Brückenbauwerke erfolgte analog), ist vor allem die richtige Vorbereitung des Untergrundes. Daher wurden zunächst alle Flächen der Stützwände sowie im Sockelbereich im Höchstdruckwasserstrahlverfahren bearbeitet. Dabei wird die Oberfläche so weit aufgeraut, dass das oberflächennahe Korn vollständig freiliegt. Im Sockelbereich wurde der durch Chlorid belastete Beton bis auf eine Tiefe von 4 cm und einer mittleren Höhe von 50 cm abgetragen. Zuvor hatten die Ingenieure im Rahmen der Schadenserhebung ein Chloridkataster erstellt, mit dem sie sich einen genauen Überblick über den Umfang der vorhandenen Schädigungen verschafften. PCB-belastete Fugen konnten unter Einhaltung der erforderlichen Schutzmaßnahmen ausgebaut werden.

Anschließend wurden die Schadstellen punktuell instandgesetzt. Dazu entfernten die Arbeiter vorsichtig, um die Stähle nicht zusätzlich zu schädigen, alle lockeren, hohlliegenden und geschädigten Betonbereiche und legten die Bewehrung frei. Einige Schadstellen wurden bis zu einer Tiefe von 7 cm freigestemmt.

Im nächsten Schritt erfolgte die Entrostung der korrodierten Bewehrung entsprechend dem Norm-Reinheitsgrad Sa 2½. Besonders stark korrodierte Bewehrung wurde aus statischen Gründen durch den Einbau einer Zulagebewehrung ergänzt. Die so bearbeiteten Bewehrungsstähle erhielten einen mineralischen Korrosionsschutz, danach erfolgte der Auftrag einer Haftbrücke. Die Reprofilierung der Schadstellen führten die Handwerker mit einem kunststoffvergüteten Reprofilierungsmörtel (PCC-Mörtel) aus, der statisch anrechenbar ist. Anschließend konnten die Schadstellen verschlossen werden. Die Reprofilierung des abgetragenen Betons im Sockelbereich erfolgte mit Spritzmörtel mit Kunststoffzusatz (SPCC). Zur Erhöhung der Betondeckung wurde abschließend auf der gesamten Fläche SPCC in 4 cm Dicke eingebaut.

Ein ganzflächig aufgetragenes OS-C-Oberflächenschutzsystem, bestehend aus einer PCC- Feinspachtelung und einer CO₂-bremsenden Beschichtung in betongrau, bietet vorbeugenden Schutz vor betonschädlichen Stoffen. Die Fugensanierung mit einem Dichtstoff auf Polyurethanbasis schützt vor dem Eindringen von Feuchtigkeit und aggressiven Stoffen. Risse wurden grundsätzlich kraftschlüssig mit Epoxidharz verpresst.

Qualitätssicherung

Umfangreiche und gründliche Vorbereitungen der Arbeiten durch eine umfassende Bestandsaufnahme und ein darauf basierendes Instandsetzungskonzept waren bei der Instandsetzung der Unterführung Gernsheim die Grundlage für die hohe Qualität der Arbeiten, deren Dauerhaftigkeit durch einen Instandhaltungsplan gewährleistet wird.

Die fachgerechte Ausführung der Arbeiten wurde durch Eigen- und Fremdüberwachung sichergestellt. Bedingung für die Abgabe des Angebotes war deshalb die Mitgliedschaft in einer Gütegemeinschaft mit einer vom BMVI anerkannten Prüf- und Überwachungsstelle sowie der Nachweis, dass die Eigenüberwachung durch entsprechend qualifiziertes Personal gemäß den ZTV-ING Teil 3 Abschnitt 4 Ziff. 1.7.2 - nachgewiesen mit dem sog. „SIVV-Schein“ und einer Weiterbildung, die nicht länger als 3 Jahre zurückliegen darf, gewährleistet werden kann.

Rita Jacobs M.A. und Dipl.-Ing. Christoph Bock

Bautafel

Bauherr: Stadt Gernsheim

Planung, Überwachung und SiGeKo: SiB Ingenieurgesellschaft mbH, Ober-Mörlen

www.betoninstandsetzer.de/

www.bgib.de

vom 07. September 2017

AUGUSTE RODIN Regie & Drehbuch: Jacques Doillon (Frankreich) Kinostart: 31. August 2017

kulturexpress.info/2017/09/16/auguste-rodin/

September 16, 2017



Künstlerfilme können begeistern, französische Künstlerfilme tun dies um so mehr. Meist sind das fiktive Verfilmungen, jedenfalls mehr als dass sie der Wahrheit entsprächen. Dennoch üben gerade solche Filme ihren Reiz aus. Der über Auguste Rodin trägt mit seiner überwältigenden Kraft dazu bei, letzte und festgefahrene Ansichten zu lösen und neu zu bilden. Manchmal tönt aus der Synchronstimme Rodins im Film etwas wie ein untergründiges Grollen. Bisher galt, das Bild von Rodin als Bildhauer der seine eigenen Ansichten vertrat und bei dem Rainer Maria Rilke als Sekretär gearbeitet hat, dem eine Neigung zur Homosexualität nachgesagt wurde. Mit diesen Ansichten räumt der neue Film völlig auf. Die Bekanntschaft zu Rilke wird zwar erwähnt, steht aber nicht im Mittelpunkt der Handlung. Viel stärker kommen die Frauen bei Rodin zur Geltung, was kein Wunder ist, wer das Oeuvre des Künstlers kennt. Seine Schülerinnen, die eigene

künstlerische Individualitäten haben und weiterentwickeln. Es ist der tägliche Arbeitsschweiß im Atelier, der die kreativen Kräfte erst freisetzt und zur ureigensten Formensprache bei Rodin führt. Insofern ist der Film auch ein Atelierfilm. Dazu zählt das Aquarellieren, das durch Rodin zur eigenen Kunstgattung gedeiht und seither in der Kunstwelt Werkcharakter auch bei den anderen Künstlern erhält. Wer die flüssige Malweise in den Aquarellen Rodins kennt, dem leuchtet das sofort ein. Besonders grotesk ist die Entstehungsgeschichte zur Skulptur von Honoré de Balzac, für dessen dicken Bauch eigens eine schwangere Frau Modell stand. Dem Rodin nach Kritiken wie aus der Kunstgeschichte bekannt, um das hässliche Abbild zu verhüllen, einen Mantel überwarf.

Eine Filmrezension von Kulturexpress

Spieldauer: 119 Minuten

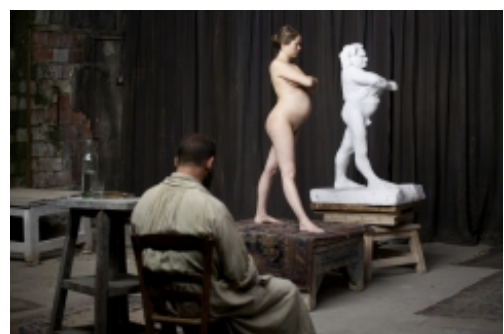
Paris, 1880. Der ebenso skandalträchtige wie erfolgreiche Bildhauer Auguste Rodin (Vincent Lindon) wähnt sich am Ziel seiner Träume. Mit 40 Jahren erhält er seinen ersten Staatsauftrag: „Das Höllentor“ – inspiriert von Dantes „Göttlicher Komödie“ – soll als Bronzeportal den Eingang des neuen Kunstgewerbemuseums im Pariser Louvre schmücken. Sechs Meter hoch und vier Meter breit, setzt sich das gigantische Hochrelief aus später so berühmten Einzelskulpturen wie „Der Denker“ und „Der Kuss“ zusammen – eine alles verschlingende Arbeit, die zu Rodins Lebenswerk wird.

Eine Phase manischen Schaffens beginnt, die durch Rodins



Begegnung mit der hochtalentierten, 24 Jahre jüngeren Camille Claudel (Izia Higelin) noch intensiver wird. Mehr als ein Jahrzehnt lang ist seine Schülerin auch seine Geliebte, eine Beziehung zwischen zwei Genies, die ebenso leidenschaftlich wie turbulent verläuft. Denn Camille ist eine emanzipierte Frau, Rodin handwerklich absolut ebenbürtig und – genau wie Rodin – ihrer Zeit weit voraus. Anerkennung für diese Qualitäten verwehrt das Genie ihr aber zeit seines Lebens. Dass sie ihn nicht nur mit seiner Lebensgefährtin, der Bauerntochter Rose Beuret (Séverine Canele), teilen muss, sondern auch mit zahlreichen anderen Affären, führt schließlich zum Bruch. Inspiriert von der Modernität seiner Geliebten stürzt sich Rodin mit noch größerer Besessenheit in seine Arbeit, erlebt Triumphe und Niederlagen – und gilt mit 60 Jahren schließlich als wohl größter Bildhauer aller Zeiten, vergleichbar nur mit Michelangelo.

Mit Frankreichs gefeiertem Charakter-Star Vincent Lindon fand Regisseur Doillon einen Hauptdarsteller, der dem revolutionären Künstler eindrucksvoll Leben einhaucht, ohne jemals um Sympathie zu buhlen. Lindon nahm ein Jahr lang Unterricht bei einem Bildhauer, um sich Rodins Arbeitsweise überzeugend anzueignen. Seine Muse



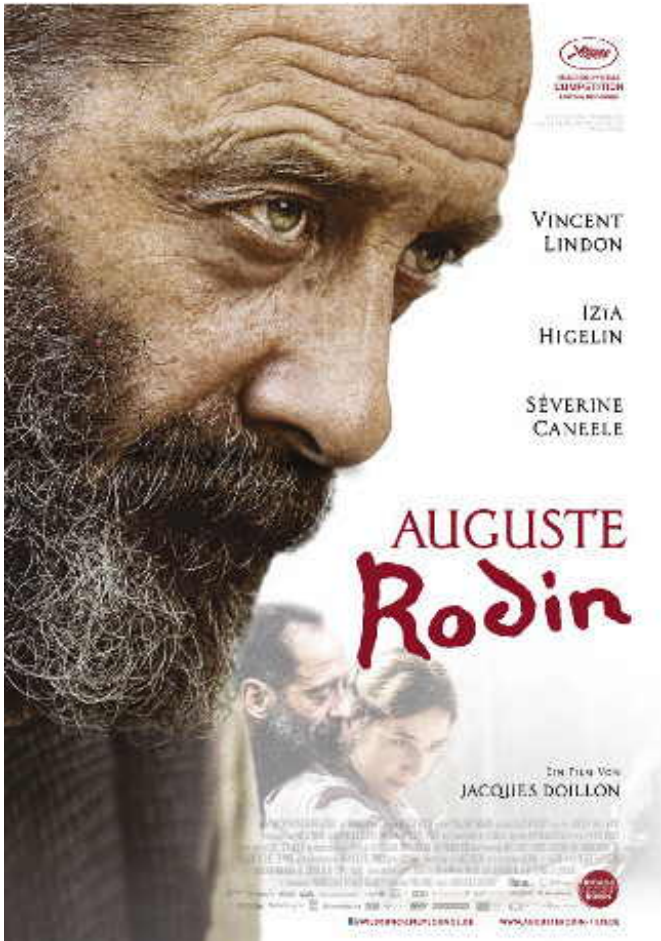
Camille Claudel, mit der ihn eine stürmische, letztlich tragische
Liebesbeziehung verband, wird von der
Schauspielerin und Rocksängerin Izia
Higelin verkörpert, seine
Lebensgefährtin Rose, die Rodin erst in
seinem Todesjahr heiratete, von
Séverine Canele.



INTERVIEW mit Jacques Doillon AUGUSTE RODIN (2017)

kulturrexpress.info/2017/09/16/interview-mit-jacques-doillon/

September 16, 2017



Was hat Sie zu Rodin geführt?

Glück. Nachdem mein letzter Film LIEBESKÄMPFE (OT Mes Séances de lutte) angelaufen war, kontaktierten mich zwei Dokumentarfilmproduzenten und erzählten mir, dass er sie an Rodin erinnert hätte. Als der 100. Todestag des Bildhauers bevorstand, fragten sie mich, ob ich bei einer Dokumentation über ihn Regie führen würde. Ich kannte seine Arbeit, aber das war auch schon alles. Ich war ein paar Mal im Museum gewesen, aber auch nicht viel mehr. Ich habe zuerst zugesagt, aber schon bald entstanden in meinem Kopf fiktionale Szenen, um „dem Biest etwas Leben einzuhauchen“. Während des Schreibprozesses nahmen die fiktiven Elemente immer mehr Raum ein,

und mir wurde bewusst, dass ich weder in der Lage noch Willens war, eine Dokumentation zu machen. Ich brauchte Schauspieler. Also sagte ich ab und schrieb weiter. Nachdem ich den ersten Entwurf fertiggestellt hatte, traf ich Vincent Lindon, der von dem Projekt absolut begeistert war. Vincent brachte die Sache ins Rollen, Kristina Larsen war bereit, den Film zu produzieren – et voilà!

Die körperliche und sinnliche Ebene von LIEBESKÄMPFE (OT Mes Séances de lutte) setzt sich in Rodins sehr sinnlichem Schaffen fort...

Im Kino legen wir den Fokus auf Gesichter und Sprache, aber die Körper drücken normalerweise nicht viel aus und wirken auf mich häufig leblos. Ich habe immer gewollt, dass die Körper meiner Filmcharaktere sprechen. Es stimmt, dass Regisseure gern mit Schauspielern arbeiten, deren Bewegungen und Körpersprache sie besonders anspricht. Damit nähern wir uns Rodin: Sein Körper drückt so viel aus, und die Tatsache, dass man mich als Regisseur für einen Film über ihn in Erwägung gezogen hat, erscheint mir deshalb nicht völlig abwegig.

Gleich zu Beginn wird deutlich, dass für Rodin Ton in der Hierarchie der Materialien ganz oben steht. Sagt das nicht auch etwas über sein Verhältnis zum Materiellen und zum Leben generell aus?

Ja, denn Ton ist ein lebendiges Material. Man muss ihn mischen, falten und kneten, um mit ihm arbeiten zu können. Dann kommt der Punkt, an dem der Ton lebendig wird. Diesen Moment muss man ausnutzen um ihm ein Eigenleben zu geben, denn wenig später wird er müde, faul und nutzlos. Es ist sehr spannend, mit einem Werkstoff zu arbeiten, der so „lebendig“ ist. Ich verstehe, warum Rodin seine Gehilfen beauftragte, seine Werke in Marmor und Stein zu reproduzieren, denn diese leblosen Materialien gaben ihm nicht die Möglichkeit, seine Forschungen weiter voranzutreiben. Er konnte sich so immer wieder dem Ton zuwenden und viele weitere Modelle erschaffen, über Monate und Jahre hinweg, bis er zufrieden war. Er sagt es selbst: „Im Ton finde ich meine Formen“. Ton ist wie eine Haut, die gebürstet und gestreichelt werden kann.

Sie zeigen Rodin als jemanden, der empfänglich ist für die Natur, der es liebt, Bäume zu berühren.

So lange ich denken kann, habe ich es immer gemocht, Bäume zu berühren und mit ihnen zu spielen. Jedes Jahr pflanze ich welche. Ich sehe, wie sie wachsen, und ich bewundere ihre Verzweigungen, ihre Adern, die Knoten einer Korkenzieherhaselnuss, die geschuppte Rinde einer Birke – das ist schon toll! Der Begriff Sinnlichkeit scheint mir hier nicht übertrieben, und ich kann mir nicht vorstellen, dass Rodin Bäume nicht auch berührt hat.

Berührungen, das Lebendige und Fleischliche stehen im Zentrum des Films...

Ja, es ist das Leben, das mich fasziniert und den Ausschlag gibt. Das ist einer der Gründe, weshalb ich während eines Drehs überrascht werden muss, damit das Leben herausbricht. Wenn ich ans Set komme, habe ich keine vorgefassten Ideen, was meine Vorgehensweise betrifft. Wir haben die Szene und die Dialoge, aber wie sich die Schauspieler in meinem improvisierten Umfeld bewegen, möchte ich vorher gar nicht wissen. Dann wäre es nur noch bloße Ausführung. Und die Freude am Finden der passenden Musik und der Glaubwürdigkeit der Szene ist wie die Suche nach der Form im Ton. Dasselbe gilt auch für den Schreibprozess: Ich weiß nicht, wohin er führen wird, ich wandere von Szene zu Szene ohne einen festen Plan. Man muss auch der Geschichte und den Charakteren erlauben, lebendig zu werden und ihre eigene Richtung zu finden.

Das wird auch deutlich in Ihren fließenden und durchgängigen Inszenierungen, in denen es Raum für die Entfaltung von Bewegungen gibt.

Um die Musikalität einer Szene zu begreifen, muss ich ihre Bandbreite fühlen und ihre gesamte Länge auf mich wirken lassen. Also kann ich nicht „Cut!“ rufen, bevor die Szene fertig ist. Das ist auch der Grund, weshalb ich mit zwei Kameras drehe. Ich breche Szenen nie auf Einstellungen herunter, um die Energie fließen zu lassen und die Melodie der gesamten Sequenz zu erfassen. Wenn ich mit einzelnen Fragmenten arbeiten müsste, wäre ich nicht in der Lage, viel zu

erspüren. Es ist meine Aufgabe, den Schauspielern zu ermöglichen, eine Szene von Anfang bis Ende durchzuspielen. Ich arbeite mit handgehaltenen Kameras, nicht hektisch, sondern bis zu einem gewissen Grad stabil, aber am richtigen Ort, damit wir den Fluss der schauspielerischen Choreografie erleben können. Idealerweise ist die Inszenierung unsichtbar, wie eine Verlängerung meiner Hand, obwohl ich nicht derjenige bin, der die Kamera hält.

Der Film ist überwiegend in weichen Farben gehalten.

Ich wollte eine Tiefenschärfe erzielen, die es mir möglich macht, die gesamte Szenerie für meine Inszenierung zu nutzen. Und ich wollte weiche Farben, die nicht zu stark kontrastieren. Farben in Haut- oder Erdtönen, ja feminine Farben. Und bewegliche Einstellungen, fließend, flackernd. Was wir zusammen mit Christophe Beaucarne erreicht haben, war perfekt, sowohl was das Licht als auch die Bildeinstellungen betreffen.

Der Begriff der Arbeit ist ein zentraler Punkt des Films...

Rilke drückt es wunderbar aus: „Ich kam zu Ihnen, um Sie zu fragen: Wie soll man leben? Und Sie sagten: indem man arbeitet.“ Ich glaube, sie alle – von Camille Claudel bis Rilke und viele andere – kamen zu ihm, um hautnah seinem Arbeitsprozess beizuwohnen, ja fast mit ihm zu verschmelzen. Das ist es auch, was Zweig beschreibt, der von Rodin durch sein Atelier geführt wurde – plötzlich zog er ein feuchtes Tuch von einem seiner unfertigen Werke und begann daran zu arbeiten, während Zweig ihn still bewunderte. Als Rodin fertig war, wollte er das Atelier abschließen und erschrak, als er plötzlich diesen Fremden wahrnahm. Er hatte vollkommen vergessen, dass der Schriftsteller zu Besuch war. Die große Freude des Filmemachens liegt auch darin, nach dem siebzehnten Take die Wahrhaftigkeit einer Szene als etwas vollkommen Neues und Unbekanntes zu entdecken – einfach dadurch, dass sie so glaubhaft geworden ist, dass ich vergesse, dass ich die Szene selbst geschrieben habe und wir bereits die vergangenen zwei oder drei Stunden an ihr gearbeitet haben. Deshalb habe ich wirklich großes Verständnis für Rodins Werk und für ihn, der allein sieben Jahre brauchte, um seinen Balzac zu vollenden. Diese Unzufriedenheit mit

sich selbst und die Vorstellung, dass man mit Arbeit und Nachdenken am Ende zu etwas findet, das einen zufriedenstellt. Ebenso verstehe ich, warum Rodin nach all den Jahren der Arbeit an seinem Balzac Lust auf etwas hatte, das schnell geht, quasi Polaroids, hätte es sie damals schon gegeben – nämlich seine Zeichnungen. Wenn er zeichnete, gab es kein Innehalten und keine Künstelei. Es ist der pure Ausdruck. Seine Zeichnungen sind so furchtlos, so frei und wundervoll, dass wir sie heute ebenso beeindruckend finden wie seine Skulpturen.

Wie hat sich Vincent Lindon der Gestik Rodins angenähert?

Vincent war ganz scharf darauf, mit Ton zu arbeiten, er hat das sehr ernst genommen. Und er besuchte diverse Bildhauerkurse. Aber wie genau Rodin gearbeitet hat? Das weiß niemand. Es gibt viele historische Texte über ihn, aber nichts Verbindliches von den Menschen, die ihm nahe genug standen, dass sie seine Arbeitsweise hätten beschreiben können. Es gibt einen kleinen Film über ihn von Sacha Guitry, der ihn dabei zeigt, wie er mit einem Meißel einen Stein bearbeitet. Er ist lustig, sogar Rodin selbst lächelt.

AUGUSTE RODIN ist ein Film über den Schaffensprozess, der eine grundsätzliche Frage aufwirft: Wann ist ein Werk vollendet? Wann ist es fertig? Die Balzac-Statue, an der Rodin sieben Jahre lang gearbeitet hat, ist hierfür das eindrucklichste Beispiel.

Ja, insbesondere, weil er bei der Zusammensetzung auch noch so erfinderisch war. Er konnte zwei anscheinend vollendete Werke miteinander verbinden und so ein ganz neues erschaffen. Bisweilen hat er nur einen Arm oder eine Hand verändert, wie ein Mechaniker. Das war eine ganz neue Idee. Wenn man den fertigen Balzac betrachtet – im Film lasse ich Rodin „Ich habe ihn!“ sagen – versteht und sieht man einige der Etappen, über die er bis zu diesem Gefühl der Vollendung gelangt ist.

Die Beziehung zwischen Rodin und Camille Claudel wird anders dargestellt, als man sie vielleicht zuvor wahrgenommen hat.

Bis jetzt nahm man häufig an, dass Camilles Probleme aus ihrer Trennung von Rodin resultierten, nachdem dieser sich geweigert hatte, sie zu heiraten. Tatsächlich ist es aber offensichtlich, dass ihre Paranoia bereits viel früher ausbrach, ausgelöst durch die schreckliche Beziehung zu ihrer Mutter. Man weiß um Camilles Zielstrebigkeit und ihre wilde Entschlossenheit, eine Bildhauerin zu werden. Ihre Familie war nach Paris gezogen, damit sie ihre Kunst ausleben konnte. Als sie eine Kunstfertigkeit erreicht hatte, die wahre Anerkennung verdient hatte, konnte sie es verständlicherweise nicht länger ertragen, im Schatten ihres Mentors zu stehen und nur als seine Schülerin oder Geliebte wahrgenommen zu werden. Viele Details über die Gründe ihrer Trennung bleiben im Unklaren, aber der Mangel an Anerkennung ist wahrscheinlich einer der wichtigsten. Gleichzeitig lässt sich an der generellen Vorstellung, dass Rodin ihr Talent verschleuderte, um sie zu zerstören, nicht ernsthaft festhalten, wenn man sich wirklich für die beiden interessiert. Auch nach Camilles Entschluss, sich von ihm zu trennen, tat Rodin eine Menge für sie. Zum Beispiel schlug er vor, dass einer der Räume im zukünftigen Rodin-Museum Camille Claudel gewidmet werden sollte. Sich hier auf die eine oder andere Seite zu schlagen, erscheint mir unfair. Man spricht oft von einer katastrophalen Beziehung, aber sie haben einander für ein Jahrzehnt geliebt, und ihre gegenseitige Bewunderung und ihre Gemeinsamkeit innerhalb der Arbeit erlaubte es ihnen, ihre jeweiligen Ziele besser zu verfolgen.

Vincent Lindon ist ein sehr körperlicher Schauspieler. War Ihnen diese Form der Bodenständigkeit besonders wichtig?

Wenn man Rodins Skulpturen betrachtet, hat man das Gefühl, viele von ihnen seien fest in der Erde verwurzelt. Anders ausgedrückt: Es gibt Kunstwerke, die sehr im Boden verankert sind und solche, die das Verlangen haben, zu fliegen. Seine Iris, die Götterbotin fliegt! Sein Nijinsky strebt danach. Aber die Bürger von Calais oder Balzac können nicht entwurzelt werden. Vincent Lindon gehört zu der letzteren Kategorie. In der Szene, in der eine junge Frau Rodin von Camilles Abreise nach England berichtet, stand Vincent gegen das Licht, breitbeinig wie ein Stier auf dem Weg in die Arena. Lustigerweise stieß ich später auf eine Zeichnung von Bourdelle, die Rodin in genau dieser

Haltung zeigt. Vincent ist zu Rodin geworden. Ich verstehe, warum er diese Rolle nicht ablehnen konnte, denn Rodin ist Vincent. Unverkennbar.

Warum habe Sie Izia Higelin für die Rolle der Camille Claudel ausgewählt?

Ich wollte, dass Camille Jugend und Freude ausstrahlt, sie sollte nicht von Beginn an düster wirken. Ich hatte Izia in keinem ihrer Filme spielen gesehen, aber das war nicht so wichtig. Ich erkannte in ihr die überschwänglichen Gene ihres Vaters wieder, mit dem ich zwanzig Jahre zuvor gearbeitet hatte. Sie besitzt eine wundervolle Intensität und fröhliche Lebhaftigkeit, die perfekt mit Camilles Charakter korrespondiert – diese sprudelnde Kreativität, die Rodin verführt, und ihre Begeisterung, die schnell sehr stürmisch werden kann. Für mich war sie von Anfang an die einzige Wahl.

Séverine Canele, die wir zum ersten Mal in HUMANITÄT von Bruno Dumont gesehen haben, verfügt ebenfalls über eine gewisse Erdverbundenheit. Wie ist die Wahl auf sie als Rodins Lebensgefährtin Rose gefallen?

Für die Rolle der Rose wollte ich jemanden mit Bezug zur Arbeiterklasse. Keine Schauspielerin, die es gewohnt ist, Texte zu lesen. Das war entscheidend, um diese Näherin mit Lese- und Schreibschwäche spielen zu können. Ich erinnerte mich an diese große, stämmige Frau. Sie hat mir leider erst mal einen Korb gegeben, später willigte sie dann doch ein, so lange die Szenen keusch bleiben würden. Séverine ist perfekt als Rose.

Haben Sie an Originalschauplätzen gedreht?

Wir drehten in Meudon, in Rodins Villa, in seinem Schlafzimmer und in seinem Esszimmer. Die große spanische Jesusfigur, die in seinem Schlafzimmer steht, hat wirklich ihm gehört. Darüber hinaus konnten wir nicht durchgehend mit den Modellen oder Originalskulpturen arbeiten, sie sind zu empfindlich. Also ließen wir von sehr talentierten Bildhauern Reproduktionen anfertigen. In Meudon wurde die Balzac-Skulptur aus dem Ausstellungsraum in Rodins Atelier verfrachtet. Für die

Außenaufnahmen wurde ein Duplikat hergestellt, das nun in meinem Garten steht. Manchmal setze ich mich daneben und spreche mit ihm! Ich soll übrigens ausrichten, dass ihm die Luft in der Normandie sehr behagt und er nicht müde wird, die vorbeifahrenden Züge zu betrachten.

AUGUSTE RODINS LEBEN IN ZAHLEN

- ↘ **1840** Am 12.11. Geburt in Paris als Sohn eines Polizeibeamten
- ↘ **1851** Internatsaufenthalt in Beauvais, der nach drei Jahren endet
- ↘ **1853** Aufnahme als Schüler an einer „Petite Ecole“ genannten Kunstschule, aus der die heutige „Ecole nationale supérieure des arts décoratifs“ hervorgeht
- ☞ **1855** Entdeckt an der „Petite Ecole“ die Bildhauerei für sich
- ↘ **1857** Aufnahmeprüfung an der Kunsthochschule „Ecole des Beaux Arts,“ bei der er jedoch drei Mal in Folge scheitert
- ☞ **1862** Tod seiner älteren Schwester Maria Louise, der ihn stark mitnimmt und dazu veranlasst, als Novize in den Orden Très-Saint-Sacrement einzutreten, wo er für sein künstlerisches Schaffen freigestellt wird
- ↘ **1864** Schüler des Zeichners und Bildhauers Albert-Ernest Carrier-Belleuse. Er lernt die Schneiderin Rose Beuret kennen, die ihm Modell steht und seine Lebensgefährtin wird
- ↘ **1870** Umzug nach Brüssel, wohin er seinem Lehrer folgt, von dem er sich nach einem heftigen Streit jedoch im selben Jahr wieder trennt.
Erste künstlerische Anerkennung
- ↘ **1875** Zweijährige Studienreise nach Italien, wo er das Geheimnis von Michelangelos Genie entschlüsseln will
- ↘ **1877** Rückkehr nach Paris
- ↘ **1880** Staatlicher Auftrag für das Eingangsportal des neuen Pariser Museums für Kunsthandwerk. „Das Höllentor“ wird zu seinem Haupt- und Lebenswerk, das er jedoch nicht vollenden kann
- ↘ **1882** Fertigstellung des „Denkers“
- ↘ **1883** Camille Claudel wird seine Schülerin, bald auch seine Geliebte
- ☞ **1884** Umzug nach Meudon, wo er junge Künstler und Schriftsteller um sich scharft
- ↘ **1885** Beginn der Arbeiten am Denkmal „Die Bürger von Calais“

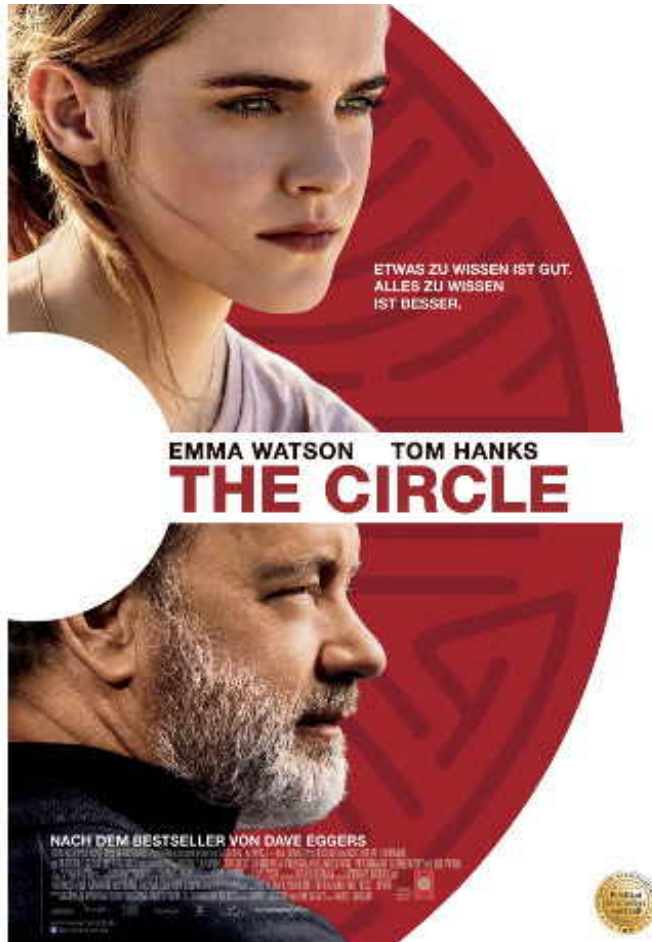
- **1890** Bei der Weltausstellung in Paris bekommt Rodin einen eigenen Pavillon, in dem 171 seiner Werke gezeigt werden
- ↘ **1893** Trennung von Camille Claudel
- ↘ **1904** Beziehung zur britischen Malerin Gwen John, die ihm zunächst Modell steht und dann zehn Jahre seine Geliebte ist
- **1904** Übernahme der Präsidentschaft der in London ansässigen International Society of Sculptors, Painters and Gravers
- ↘ **1905** Rainer Maria Rilke beginnt seine zweijährige Tätigkeit als Rodins Privatsekretär
- **1910** Ernennung zum Großoffizier der Ehrenlegion
- ↘ **1917** Heirat mit Rose Beuret, seiner langjährigen Lebensgefährtin und Mutter des gemeinsamen Sohnes, den er jedoch nie anerkennt; im Februar stirbt sie an einer Lungenentzündung
- **1917** Tod am 17.11. mit 77 Jahren in Meudon
- **1928** Erster Bronzeguss des „Höllentors“

Meldung: Wild Bunch Germany

THE CIRCLE Regie & Drehbuch: James Ponsoldt (USA)
Kinostart: 07. September 2017

kulturrexpress.info/2017/09/17/the-circle/

September 17, 2017



The Circle beschreibt eine Utopie, die schnell zur Wirklichkeit werden kann. Alles hängt vom Stand der technischen Entwicklungen ab. Die menschlichen Individuen sind Teil eines Zahnradsystems, das sich im Kreis bewegt und so mit der Organisation verbunden ist. "The Circle" zeichnet das sympathische Bild einer Generation, die im Wohlstand lebt und die Vorzüge der Gesellschaft genießt. Die Bilder sind sonnig, die Dialoge jedoch kritisch geartet. Ein Ort an dem jeder mit einer Webcam verfolgt und über Social Media online bloßgestellt werden kann. Die Konsequenzen solcher Muster sind absehbar. Aldous Huxleys "Schöne Neue Welt" oder der Roman "1984" von George Orwell liegen nicht weit entfernt in der Vehemenz von Dave Eggers Roman "The Circle", der

hier von James Ponsoldt verfilmt wurde. Eine anregende Geschichte, die sowohl Wirklichkeit als auch Satire und zugleich Utopie ist. Ein bedeutsamer Film, der etwas von den Dingen in der Welt erzählt und nicht nur Abklatsch von Klischees widerspiegelt. In den Hauptrollen spielen Tom Hanks und Emma Watson.

Eine Filmrezension von Kulturexpress

“Wenn du Circle-Tools benutzen wolltest, und es waren die besten Tools, die dominantesten und omnipräsent und gratis, musstest du das als du selbst tun, als dein wahres Selbst, als dein TruYou. Die Ära der falschen Identitäten, des Identitätsdiebstahls, der mehrfachen Benutzernamen, komplizierten Passwörter und Zahlungssysteme war vorüber. Jedes Mal, wenn du irgendwas sehen, irgendwas benutzen, irgendwas kommentieren oder irgendwas kaufen wolltest, genügte ein Button, ein Konto, alles war miteinander verknüpft und rückverfolgbar und simpel, und alles funktionierte per Handy oder Laptop, Tablet oder Netzhaut. Sobald du ein einziges Konto hattest, trug es dich in jeden Winkel des Internets, zu jedem Portal, jeder Paysite, zu allem, was du machen wolltest.“

Auszug aus „Der Circle“ von Dave Eggers

Die 24-jährige Mae Holland (Emma Watson) ist überglücklich. Sie hat einen Job in der angesagtesten Firma der Welt ergattert: beim „Circle“, einem Internetkonzern, der alle Kunden mit einer einzigen Internetidentität ausstattet, über die alles abgewickelt werden kann. Mae stürzt sich voller Begeisterung in die schöne neue Welt mit ihren lichtdurchfluteten Büros und High-Class-Restaurants, Gratis-Konzerten und coolen Partys. Während sie innerhalb der Firma immer weiter aufsteigt, wird sie vom charismatischen Firmengründer Eamon Bailey (Tom Hanks) ermutigt, an einem für den „Circle“ bahnbrechenden Experiment teilzunehmen. Die Teilnahme an dem Experiment und ihre Entscheidungen zugunsten des „Circles“ beeinflussen zunehmend das Leben und die Zukunft ihrer Freunde und Familie. Und dann ist da auch noch ihr mysteriöser Kollege Kalden (John Boyega)

DIE BESETZUNG

Mae Holland Emma Watson

Eamon Bailey Tom Hanks
Ty John Boyega
Annie Karen Gillan
Mercer Ellar Coltrane
Tom Stenton Patton Oswalt
Bonnie Glenne Headly
Vinnie Bill Paxton

DIE FILMEMACHER

Regie James Ponsoldt
Drehbuch James Ponsoldt
Romanvorlage Dave Eggers
Produzenten Gary Goetzman, Anthony Bregman
Kamera Matthew Libatique
Musik Danny Elfman
Schnitt Lisa Lassek
Kostüme Emma Potter